

# EIN ALTER GRABFUND DER JÜNGEREN FRÜHBRONZEZEIT VON REUTLINGEN

Anmerkungen zur Frühbronzezeit Südwestdeutschlands

RÜDIGER KRAUSE

Mit 6 Textabbildungen

Der Stand der Forschung im westlichen Frühbronzezeitkreis nördlich der Alpen gibt uns in vielerlei Hinsicht Rätsel auf. Während wir große Gräberfelder mit Hunderten und Tausenden von Bestattungen, die die gesamte Frühbronzezeit hindurch belegt wurden, nur aus den östlichen Bereichen des nordalpinen Frühbronzezeitkreises kennen – so vor allem aus Ungarn, der Tschechoslowakei und aus Österreich –, fehlen vergleichbare Gräberfelder weiter im Westen in Süd-Deutschland, der Schweiz und in Ostfrankreich. Bereits die Gräberfelder in Bayrisch Schwaben mit höchstens 30 bis 40 Bestattungen, wie etwa Kleinaitingen im Lechgebiet, Heroldingen im Ries und Lauingen oder Dillingen entlang der Donau, kennen keine Gräber der entwickelten Frühbronzezeit – der Stufe Reinecke A2 – mehr. Diese Friedhöfe brechen im Verlaufe ihrer Belegungen ab und weisen nur Bestattungen der älteren Frühbronzezeit, etwa entsprechend der Stufe Reinecke A1, auf. Nur ganz vereinzelt sind in diesen Bereichen Gräber und Einzelfunde der jüngeren Frühbronzezeit anzutreffen<sup>1</sup>. Dieses Mißverhältnis und Ungleichgewicht zwischen älterer und jüngerer Frühbronzezeit setzt sich in besonderem Maße auch weiter nach Westen hin in Baden-Württemberg fort.

Hervorzuheben ist besonders das große Gräberfeld von Singen mit 95 Bestattungen, dessen Belegung bezeichnenderweise auch an der Schwelle zur jüngeren Frühbronzezeit abbricht<sup>2</sup>. Weitere, wesentlich kleinere Bestattungssplätze sind dann von der Schwäbischen Alb<sup>3</sup> und vor allem

---

<sup>1</sup> Zur frühbronzezeitlichen Stufengliederung grundlegend P. REINECKE, in: *Germania* 8, 1924, 43. – Die Zweiteilung REINECKES der frühen Bronzezeit in die Stufen A1 und A2 wurde von R. HACHMANN gefestigt und die Stufeninhalte durch Grabfunde aufgefüllt: R. HACHMANN, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Chronologische Untersuchungen* (1957) 112 ff. – Die Zweiteilung wurde von W. RUCKDESCHEL übernommen und anhand der Nadeln weiter differenziert: W. RUCKDESCHEL, *Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Ein Beitrag zur Kenntnis der Straubinger Kultur. Antiquitas Reihe 2/11* (1978) 297 ff.; eine Zusammenfassung der Chronologiediskussion a. a. O. 293 ff. (Die Unterteilung der Stufe A1 in die Phasen A1a und A1b konnte durch das Gräberfeld von Singen bestätigt werden [Anm. 2].) Zu den Gräberfeldern in Bayrisch Schwaben und im Ries 275 ff. 285 ff.; zu den A2-Grabfunden in diesem Raum ders., 275 ff. 285 ff. 292 und Karte 4.

<sup>2</sup> R. KRAUSE, *Die endneolithischen und frühbronzezeitlichen Gräber der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* (Druck in Vorbereitung).

<sup>3</sup> Beispielsweise von Veringenstadt im Kreis Sigmaringen: *Fundber. aus Bad.-Württ.* 8, 1983, 176.

aus dem Bereich des mittleren Neckars zwischen Rottenburg und Heilbronn<sup>4</sup> bekannt geworden. Bemerkenswert ist ein neuentdecktes Gräberfeld in Remseck-Aldingen, Kreis Ludwigsburg<sup>5</sup>; es wurde auf einer Hochterrasse über dem Neckar angelegt und ist mit 34 noch erhaltenen Gräbern und 37 Bestattungen nach dem Singener Gräberfeld das größte in Baden-Württemberg. Die Inventare und Trachtausstattungen des Aldinger Gräberfeldes lassen sich sowohl typologisch als auch chronologisch sehr gut mit denen des Singener Gräberfeldes vergleichen. Es ist jedenfalls auffallend, daß die genannten Gräberfelder oder kleinen Bestattungsplätze im Verlaufe der frühbronzezeitlichen Entwicklung abbrechen und keine Bestattungen der jüngeren Frühbronzezeit mehr aufweisen. Dies trifft ferner in besonderem Maße auch für das Mittelrheingebiet in der „Adlerberg-Gruppe“ zu, wo es auch eine Reihe kleinerer Bestattungsplätze gibt<sup>6</sup>, die nur Gräber der älteren Frühbronzezeit kennen, wogegen Funde der jüngeren Frühbronzezeit nur durch einzelne Gräber und durch eine Anzahl von Einzelfunden vertreten sind<sup>7</sup>.

Nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in der Frage der Fernbeziehungen frühbronzezeitlicher Gruppen untereinander, nimmt der Altfund eines frühbronzezeitlichen Grabes von Reutlingen aus dem letzten Jahrhundert eine wichtige Stellung in der Beurteilung der frühbronzezeitlichen Verhältnisse im Neckarland ein. Das bemerkenswerte Fundensemble (Abb. 1) fand bisher in der wissenschaftlichen Literatur keine Würdigung, seine Bedeutung wurde nicht erkannt und herausgestellt.

### Der Grabfund von Reutlingen

Die heute verschollenen Funde wurden 1867 bei einem Skelett in einer Kiesgrube bei Reutlingen entdeckt und von TH. RUPP in einer für damalige Verhältnisse vorbildlichen Publikation über die Vorzeit Reutlingens beschrieben und abgebildet<sup>8</sup>. RUPP berichtet, daß bei „einem großen sitzenden Gerippe ein Hals- und ein Spiralfingerring mit einem kleinen Dolch“ gefunden wurden. Die Gegenstände befanden sich damals im Besitz RUPPs; heute ist ihr Verbleib unbekannt, und sie müssen als verschollen gelten. Ebenso ist der genaue Fundort nicht mehr zu ermitteln. Die Angabe „in einer Kiesgrube bei Reutlingen“ läßt jedoch einige Rückschlüsse zu, denn in der Zeit nach 1850 wurde an verschiedenen Stellen um Reutlingen im Bereich des Echaz-Tales Kies abgebaut. Die Fundstelle könnte westlich oder südöstlich des mittelalterlichen Stadtkerns in heute längst überbauten Arealen entlang der Echaz auf einer Schotterterrasse gelegen haben. Die Echaz tritt hier aus dem Albrauf heraus und bahnt sich ihren kurzen Lauf als Zufluß zum

<sup>4</sup> Unter den zahlreichen Grabfunden seien nur einige herausgegriffen, da eine Gesamtvorlage durch den Verfasser geplant ist; z. B. Gäufelden-Tailfingen: Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 611 ff.; Kirchheim unter Teck: R. FIEDLER, Katalog Kirchheim unter Teck. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege A/7 (1962) 16 mit Taf. 16, A; Gerlingen: Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 61 ff.; Kornwestheim: O. PARET, Urgeschichte Württembergs (1921) 46f. mit Abb. 8, 9; Weinstadt-Endersbach: Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 617f.; Remseck-Hochberg: Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 614f.; Lauffen: Fundber. aus Schwaben N.F. 8, 1935, 56f. mit Abb. 21, 1.

<sup>5</sup> Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1987 (1988) 57 ff.

<sup>6</sup> CH. KÖSTER, Beiträge zum Endneolithikum und zur Frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/1966, 56 mit Karte 4.

<sup>7</sup> z. B. Roxheim in der Pfalz: KÖSTER, Beiträge<sup>6</sup> Taf. 8, 13–16.

<sup>8</sup> TH. RUPP, Aus der Vorzeit Reutlingens und seiner Umgebung. Ein Beitrag zur deutschen Altertumskunde (1869) 94 mit Taf. 4, 2–4.

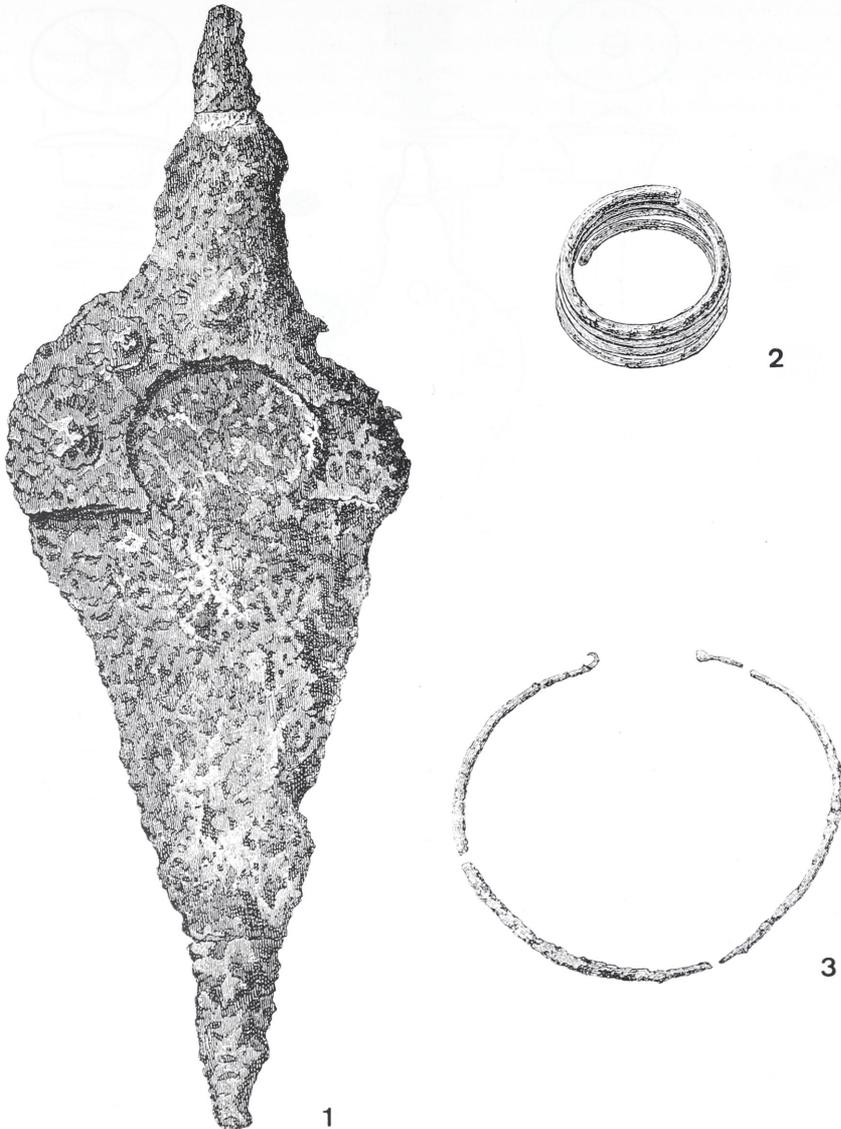


Abb. 1 Reutlingen. Frühbronzezeitliche Funde, die 1867 bei einer Hockerbestattung gefunden wurden. Nach TH. RUPP (Anm. 8). 1. 2 Maßstab 1:1; 3 Maßstab 1:4.

Neckar in einem breiten und zunächst noch sehr flachen Tal durch das Albvorland<sup>9</sup>. Die Fundstelle befand sich also entweder im westlichen Vorfeld oder zwischen den beiden äußerst markanten und die Landschaft beherrschenden Zeugenbergen der Achalm (707 m ü. M.) und des Georgenbergs (602 m ü. M.), die dem hier 700 bis 800 m hohen Abtrauf vorgelagert sind. Damit erinnert die Fundsituation an das Gräberfeld von Singen, das auf einem Endmoränenrücken

<sup>9</sup> Vgl. TK 1:50000, L 7520 Reutlingen.

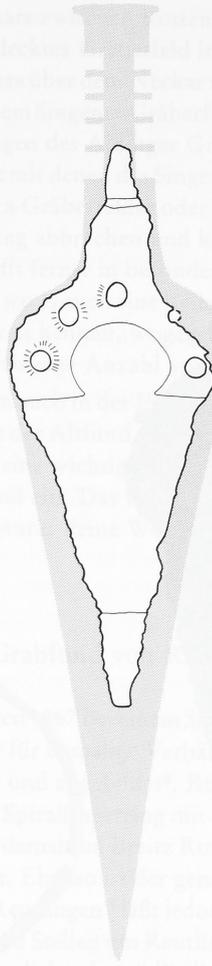


Abb. 2 Reutlingen. Zeichnerische Rekonstruktion des Vollgriffdolches vom „Alpinen Typ“ mit durchbrochenem Griff. Maßstab 1:2.

über der Aach und der Singener Niederung zu Füßen des mächtigen Kegelstumpfes des Hohentwiels angelegt wurde<sup>10</sup>.

RUPP beschreibt drei Gegenstände, die bei einer Hockerbestattung („sitzendes Gerippe“) gefunden wurden. Alle Angaben und Maße beziehen sich auf die Abbildungen RUPPs. Es handelt sich um einen stark korrodierten Vollgriffdolch, einen ebenso stark korrodierten Ösenhalsring und um einen kleinen Spiralring (Abb. 1, 1–3).

1. *Vollgriffdolch des „Schweizer oder Alpinen Typs“ (Abb. 1, 1; 2):* Der Griff und die Klinge waren stark korrodiert, die erhaltene Länge betrug noch 14,7 cm. Der Griff war nicht mehr vollständig erhalten, und die Griffangel endete in einem stark korrodierten Stumpf. Von fünf Nieten auf der runden Heftplatte mit kreisförmigem Heftausschnitt waren vier erhalten; um die Niete waren noch Verzierungen aus Strahlenkränzen erkennbar.

<sup>10</sup> KRAUSE, Singen<sup>2</sup>.

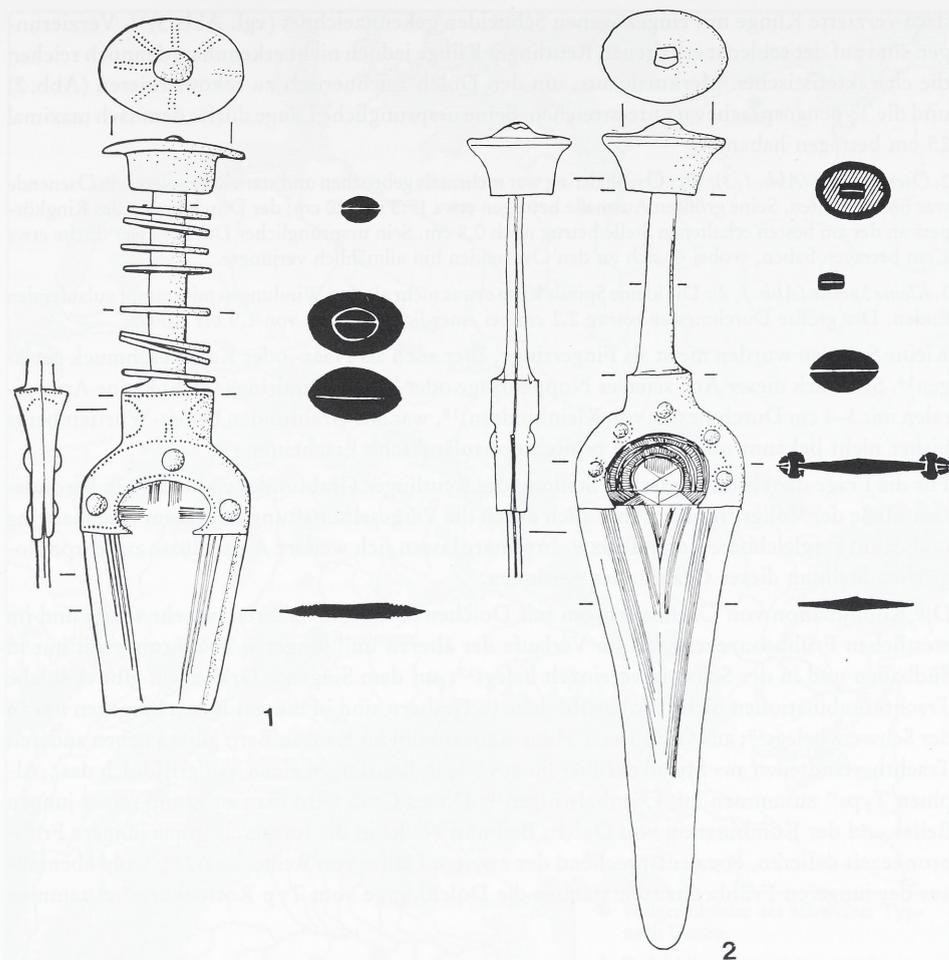


Abb. 3 Lago di Ledro, Oberitalien. Zwei Vollgriffdolche des „Alpinen Typs“ aus der frühbronzezeitlichen Seeufersiedlung. Nach RAGETH (Anm. 26). Charakteristisch für die alpinen Vollgriffdolche sind der zweischalige Griff mit aufgeschobenen Scheiben und Griffknauf, ferner die Verzierung auf Klinge und Heftplatte. Maßstab 1:2.

Bei den Vollgriffdolchen des „Schweizer Typs“ nach O. UENZE<sup>11</sup> oder „Alpinen Typs“ nach J. BILL<sup>12</sup> handelt es sich um Vollgriffdolche, deren wichtigste Merkmale die durchbrochenen Griffe für organische Einlagen sind, ferner die aus zwei Hälften zusammengesetzten Griffe, die aus je einer Nietplatte und einem Sporn für die Griffsäule bestanden und durch einen Griffknauf, durch Metallscheiben und durch Nieten auf der halbrunden Heftplatte (ein Teil der Nieten sind immer Scheinnieten!) zusammengehalten wurden. Zwischen die Metallscheiben wurden dann organische Einlagen eingesteckt. Die Dolche sind ferner durch eine kurze, mit Linienbän-

<sup>11</sup> O. UENZE, Die frühbronzezeitlichen triangulären Vollgriffdolche (1938) 29ff.

<sup>12</sup> J. BILL, Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhônebecken und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz (1973) 32.

dern verzierte Klinge mit eingezogenen Schneiden gekennzeichnet (vgl. Abb. 3)<sup>13</sup>. Verzierungen sind auf der schlecht erhaltenen Reutlinger Klinge jedoch nicht erkennbar; dennoch reichen die charakteristischen Merkmale aus, um den Dolch zeichnerisch zu rekonstruieren (Abb. 2) und die Typenansprache zu unterstreichen. Seine ursprüngliche Länge dürfte demnach maximal 25 cm betragen haben.

2. *Ösenhalsring* (Abb. 1, 3): Der Ösenhalsring war mehrmals gebrochen und stark korrodiert, ein Ösenende war noch erhalten. Seine größten Ausmaße betragen etwa 17,5 mal 20 cm; der Durchmesser des Ringkörpers an der am besten erhaltenen Stelle betrug noch 0,8 cm. Sein ursprünglicher Durchmesser dürfte etwa 1 cm betragen haben, wobei er sich zu den Ösenenden hin allmählich verjüngte.

3. *Kleine Spirale* (Abb. 1, 2): Die kleine Spirale hatte etwas mehr als drei Windungen mit stumpf zulaufenden Enden. Der größte Durchmesser betrug 2,2 cm bei einer lichten Weite von 1,9 bis 2,0 cm.

Kleine Spiralen wurden meist als Fingerringe, aber auch als Haar- oder Kappenschmuck getragen<sup>14</sup>. Schmuck dieser Art, seien es Noppenringe oder kleine Spiralinge (nicht kleine Armspiralen mit 3–4 cm Durchmesser von Kleinkindern)<sup>15</sup>, war aus Grabfunden Baden-Württembergs bisher nicht bekannt und ist eine typisch donauländische Erscheinung<sup>16</sup>.

Für die Frage der chronologischen Stellung des Reutlinger Grabfundes eignet sich in besonderem Maße der Vollgriffdolch. Aber auch durch die Vergesellschaftung mit einem Ösenhalsring und damit vergleichbare Befunde bzw. Inventare lassen sich weitere Aufschlüsse zur chronologischen Stellung dieses Grabfundes gewinnen.

Die Kombination von Ösenhalsringen mit Dolchen in Grabinventaren ist sehr selten und im westlichen Frühbronzezeitkreis im Verlaufe der älteren und jüngeren Frühbronzezeit nur in Südbaden und in der Schweiz vereinzelt belegt<sup>17</sup>; auf dem Singener Gräberfeld gibt es solche Trachtkombinationen nicht. Vollgriffdolche in Gräbern sind in diesem Raum hingegen nur in der Schweiz belegt<sup>18</sup>; aus Grab 1 von Thun-Renzenbühl im Kanton Bern gibt es neben anderen Trachtbestandteilen aus Metall darüber hinaus wie in Reutlingen einen Vollgriffdolch des „Alpinen Typs“ zusammen mit Ösenhalsringen<sup>19</sup>. Dieses Grab wird man aufgrund seines jungen Beiles und der Kombination von Dolch, Beil und Nadel in die fortgeschrittene jüngere Frühbronzezeit datieren, etwa entsprechend der zweiten Hälfte von Reinecke A2<sup>20</sup>; wohl ebenfalls aus der jüngeren Frühbronzezeit stammt die Dolchklinge vom Typ Rottenburg<sup>21</sup> zusammen

<sup>13</sup> Vgl. UENZE, Vollgriffdolche<sup>11</sup> Taf. 22. 23.

<sup>14</sup> RUCKDESCHEL, Südbayern<sup>1</sup> 158.

<sup>15</sup> Vgl. dazu KRAUSE, Singen<sup>2</sup>.

<sup>16</sup> Dazu RUCKDESCHEL, Südbayern<sup>1</sup> 166 f. und E. SCHUBERT, Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau. 54. Ber. RGK. 1973 (1974) 74 f.

<sup>17</sup> Südbaden: Immendingen: Kr. Tuttlingen: Bad. Fundber. 3, 1936, 358 mit Abb. 161. 162; Schweiz: Thun-Wiler, Kanton Bern, Grab 1: CH. STRAHM, Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun. Beitr. z. Thuner Geschichte 1 (Bronzezeit) 1964, Taf. 20, 112. 113; Thun-Renzenbühl, Grab 1: CH. STRAHM, Renzenbühl und Ringoldswil. Die Fundgeschichte zweier frühbronzezeitlicher Komplexe. Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 45/46, 1965/66 (1968) Abb. 1–3.

<sup>18</sup> z. B. Thun-Renzenbühl, Grab 1 und 2: STRAHM, Renzenbühl<sup>17</sup> Abb. 3. 4; Hilterfingen, Tannenbühlstraße: H. GRÜTTER, Neue Grabfunde der frühen Bronzezeit aus dem Thunerseegebiet. Arch. d. Schweiz 3, 1980, 85 ff. mit Abb. 12.

<sup>19</sup> STRAHM, Renzenbühl<sup>17</sup> Abb. 2. 3.

<sup>20</sup> Vgl. dazu G. GALLAY, Das Ende der Frühbronzezeit im Schweizer Mittelland. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 56, 1971, 122 mit Abb. 11; ebenso CH. STRAHM, Das Beil von Thun-Renzenbühl. Helvetia arch. 3, 1972, 99 ff.

<sup>21</sup> R. KRAUSE, Frühbronzezeitliche Funde als Zeugnisse früher metallzeitlicher Besiedlung des Rottenburger Raumes. Forschungen und Funde. Beitr. z. Forschungsgesch. u. Arch. v. Rottenburg u. Umgebung (1987) 76 ff.

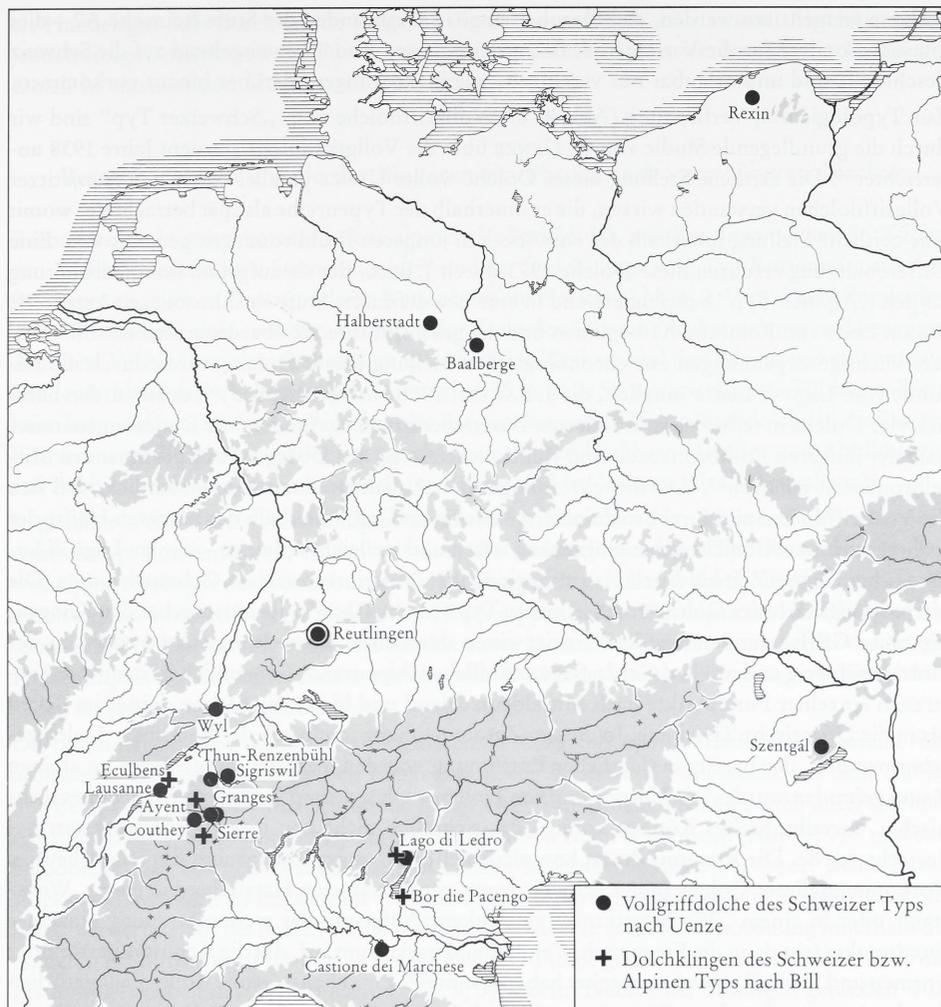


Abb. 4 Verbreitung der Vollgriffdolche und Dolchklingen des „Schweizer bzw. Alpen Typs“ nach UENZE (Anm. 11) bzw. BILL (Anm. 12). Mit Ergänzungen: Reutlingen und Lago di Ledro (vgl. Anm. 26).

mit einem Ösenhalsring aus Grab 1 von Thun-Wiler im Kanton Bern<sup>22</sup>. Die Datierung eines rundstabigen Ösenhalsrings (neben einem mit flachgeschlagenen Enden) aus einem Grab von Hilterfingen-Hünegg am Thunersee wird durch die Vergesellschaftung mit einer Flügelnadel in die entwickelte jüngere Frühbronzezeit nachhaltig unterstrichen<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> STRAHM, Thun<sup>17</sup> Taf. 20, 112. 113. – Vgl. zur Datierung der Dolchklinge vom Typ Rottenburg KRAUSE, Rottenburg<sup>21</sup> 78 f.

<sup>23</sup> H. GRÜTTER, Das Grab einer jungen Frau aus der frühen Bronzezeit in Hilterfingen am Thunersee. *Helvetica arch.* 2, 1971, 58 ff. – Zur Datierung der Flügelnadeln K. SPINDLER, Die frühbronzezeitlichen Flügelnadeln. *Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 57, 1972/73, 17 ff.

Es kann festgehalten werden, daß Ösenhalsringe in Grabfunden der Stufe Reinecke A2 – dies gilt insbesondere für die Variante mit flachgehämmerten Enden – weitgehend auf die Schweiz beschränkt sind und offenbar nur vereinzelt, wie in Reutlingen, darüber hinaus vorkommen. Zur Typologie und Verbreitung (Abb. 4) der Vollgriffdolche vom „Schweizer Typ“ sind wir durch die grundlegende Studie von O. UENZE über die Vollgriffdolche aus dem Jahre 1938 unterrichtet<sup>24</sup>. Die zeitliche Stellung dieser Dolche wollte UENZE parallel zu einigen Anjetitzer Vollgriffdolchen verstanden wissen, die er innerhalb der Typenreihe als spät betrachtete, womit eine zeitliche Stellung innerhalb der entwickelten jüngeren Frühbronzezeit gemeint war. Eine Differenzierung erfuhren diese Dolche 1973 durch J. BILL, der sie aufgrund ihrer Verbreitung als den „Alpinen Typ“ bezeichnete und in eine neu definierte Stufe Frühbronzezeit 3 stellte<sup>25</sup>, die am Ende von Reinecke A1 beginnen und die gesamte Stufe A2 überdauert haben soll. Weitere wichtige Ergänzungen zur chronologischen Stellung dieser Dolche waren durch die Befunde vom Lago di Ledro möglich, die J. RAGETH 1976 vorlegte (Abb. 3)<sup>26</sup>; dort wurden nämlich vier Dolche in teilweise stratifizierten Zusammenhängen gefunden, die Datierungen innerhalb der jüngeren Frühbronzezeit und vielleicht schon an den Übergang zur beginnenden Mittelbronzezeit zulassen<sup>27</sup>. Aus den chronologischen Anhaltspunkten wird ersichtlich, daß sich die Vollgriffdolche mit durchbrochenem, zweiteiligem Griff innerhalb der jüngeren Hälfte der früheren Bronzezeit nicht näher eingrenzen lassen und vielleicht teilweise – wie am Lago di Ledro – über längere Zeit hindurch bis zur beginnenden Mittelbronzezeit in Gebrauch waren. Die Verbreitungskarte der Dolche vom „Alpinen Typ“ (Abb. 4) sowie der entsprechenden Klingen, die ohne Griff gefunden wurden<sup>28</sup>, zeigt einen deutlichen Verbreitungsschwerpunkt in der Südwestschweiz und um den Garda-See am südlichen Alpenrand. Erstaunlich ist dann das Ausstreuen einzelner Fundpunkte nach Mitteldeutschland und bis an die Ostsee, ferner im Osten bis in die Ungarische Tiefebene. In diesem Zusammenhang muß auch der Reutlinger Dolch gesehen werden, der bereits in deutlicher Entfernung von den Verbreitungsgebieten im alpinen Raum gefunden wurde. Die Herstellung von Dolchen mit geteilten Griffen setzt ein hohes technisches, metallurgisches Können voraus, das sicherlich nicht von jeder Gießwerkstatt beherrscht wurde. Die Kenntnis derart komplizierter Fertigungsvorgänge und das relativ häufige Vorkommen dieser Dolche in der Schweiz legen es nahe, an eine Herstellung in einer „Werkstatt“ oder in einem „Werkstattkreis“ zu denken. Aufgrund der weiten Streuung einzelner Fundpunkte tritt dann die Frage nach Wanderhandwerkertum auf, das die Kenntnis bestimmter Formen und Techniken weit verbreitet haben könnte<sup>29</sup>. Eine ebenso große Rolle spielt natürlich der damit eng verbundene Güteraustausch<sup>30</sup>, der gerade seit der jüngeren Frühbronzezeit ein wichtiger Faktor wird. Es kann letztendlich nicht entschieden werden, ob der Reutlinger Dolch

<sup>24</sup> UENZE, Vollgriffdolche<sup>11</sup> 29 ff.

<sup>25</sup> BILL, Rhônebecken<sup>12</sup> 55 ff. mit Abb. 10.

<sup>26</sup> J. RAGETH, Der Lago di Ledro im Trentino und seine Beziehungen zu den alpinen und mitteleuropäischen Kulturen. 55. Ber. RGK. 1974 (1975) 73 ff.

<sup>27</sup> RAGETH, Lago di Ledro<sup>26</sup> 117 ff. bes. 119 f.

<sup>28</sup> BILL, Rhônebecken<sup>12</sup> 32.

<sup>29</sup> Vgl. etwa H.-J. HUNDT, Eine gegossene Bronzetasche der älteren Bronzezeit von Löptin, Kreis Plön. *Offa* 16, 1957/58, 29 ff. bes. 40. – Ders., Die Rohstoffquellen des europäischen Nordens und ihr Einfluß auf die Entwicklung des nordischen Stils. *Bonner Jahrb.* 178 (1978) 129. 144. 161 f. – Ferner die Beiträge von J. DRIEHAUS (S. 58 ff.) und H. HAYEN (S. 468), in: H. JANKUHN u. a. (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil 2, Arch. u. philolog. Beitr.* (1983).

<sup>30</sup> Vgl. in diesem Sinne G. KOSSACK, Früheisenzeitlicher Güteraustausch. *SAVARIA. Bull. d. Museen des Komitats Vas* 16, 1982 (1983) 95 ff.

als Handelsgut oder durch seinen Träger in diesen Raum kam<sup>31</sup>. Im nächsten Abschnitt sollen jedoch einige bemerkenswerte Funde vom Oberen Neckar erörtert werden, die den Reutlinger Dolch in einem neuen Lichte erscheinen lassen.

### Bemerkenswerte Funde der jüngeren Frühbronzezeit vom Oberen Neckar

Besondere Bedeutung kommen dem alpinen Vollgriffdolch aus Reutlingen, dem in Tübingen-Weilheim entdeckten Statuenmenhir<sup>32</sup> und der Dolchklinge vom Typ Rottenburg aus dem frühbronzezeitlichen Depotfund von Rottenburg am Neckar (Abb. 5, 2)<sup>33</sup> zu. Diese Funde sind ebenfalls aus dem alpinen Raum als Importfunde an den Oberen Neckar gelangt und bezeugen deutliche Verbindungen zwischen dem Oberlauf des Neckars und den Alpen, wie sie sonst aus Süddeutschland nicht bekannt sind. Der noch 4,25 m hohe Statuenmenhir aus Tübingen-Weilheim kann aufgrund seiner in Reliefmanier dargestellten geschäfteten Stabdolche in die jüngere Frühbronzezeit datiert werden. Entsprechungen für vergleichbare Menhire und Abbildungen auf Felsbildern finden wir in Südtirol, im Veltlin und im Valcamonica Oberitaliens<sup>34</sup>.

In gleicher Weise wie sich die Fundpunkte der Vollgriffdolche vom „Alpinen Typ“ in der Südwestschweiz konzentrieren, finden wir dort die Dolchklingen vom Typ Rottenburg<sup>35</sup>. Die westalpine Herkunft der Rottenburger Dolchklinge läßt sich ferner durch die Verbreitung der damit eng verwandten Vollgriffdolche vom Rhönetypus in den Westalpen und im Rhönetal untermauern<sup>36</sup>. Ebensovienig exakt wie bei den zuvor genannten Funden kann der Rottenburger Fundkomplex zeitlich näher fixiert werden; eine Datierung innerhalb der jüngeren Frühbronzezeit ist jedoch wahrscheinlich<sup>37</sup>.

Die besondere Stellung des Raumes am Oberen Neckar (Abb. 6) im Verlaufe der jüngeren Frühbronzezeit wird neben den alpinen Elementen durch ortsfremde Fundstücke aus dem Aunjetitz-Bereich Mitteldeutschlands und den daran östlich anschließenden Gebieten unterstrichen. Als Einzelfunde liegen eine gegossene Armstulpe aus Weil im Schönbuch (Abb. 5, 1)<sup>38</sup> und eine Stabdolchklinge aus dem Neckar bei Rottenburg-Kiebingen (Abb. 5, 4)<sup>39</sup> vor. Beide Fundstücke sind sicherlich als Importe im Verlaufe der jüngeren Frühbronzezeit in unseren Raum gelangt; wiederum fällt bei beiden Fundstücken eine genauere zeitliche Einordnung innerhalb der jüngeren Frühbronzezeit schwer. In die Reihe dieser Funde gehört zuletzt noch ein löffelförmiges Randleistenbeil des Typs Buchau (Abb. 5, 3), das im Neckar bei Tübingen gefunden wurde<sup>40</sup>. Es wird ebenfalls in die entwickelte jüngere Frühbronzezeit datiert und hat sein Hauptver-

<sup>31</sup> Vgl. dazu die innerhalb der Gräbergruppen fremdartig wirkenden Bestattungssitten und Trachtkombinationen der Gräbergruppe IIc auf dem Gräberfeld von Singen (KRAUSE, Singen<sup>2</sup>), die sehr wahrscheinlich auf ein fremdes Ethnikum zurückzuführen sind.

<sup>32</sup> H. REIM, Eine frühbronzezeitliche Stele von Tübingen-Weilheim. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1985 (1986) 81 ff.

<sup>33</sup> KRAUSE, Rottenburg<sup>21</sup> 76 ff.

<sup>34</sup> Vgl. die Literaturhinweise bei REIM, Tübingen-Weilheim<sup>32</sup> 84.

<sup>35</sup> KRAUSE, Rottenburg<sup>21</sup> Abb. 4.

<sup>36</sup> Wie Anm. 35.

<sup>37</sup> KRAUSE, Rottenburg<sup>21</sup> 79.

<sup>38</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933/35, 66 mit Taf. 10, 2. – Vgl. dazu I. KUBACH-RICHTER, Zur Zeitstellung der Armstulpen von Darmstadt-Spessarttring. Fundber. aus Hessen 14, 1974, 153 ff.

<sup>39</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 18/2, 1967, 47 mit Taf. 77, 3.

<sup>40</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 2, 1924, 13; vgl. Taf. 14, 207 bei Anm. 41.

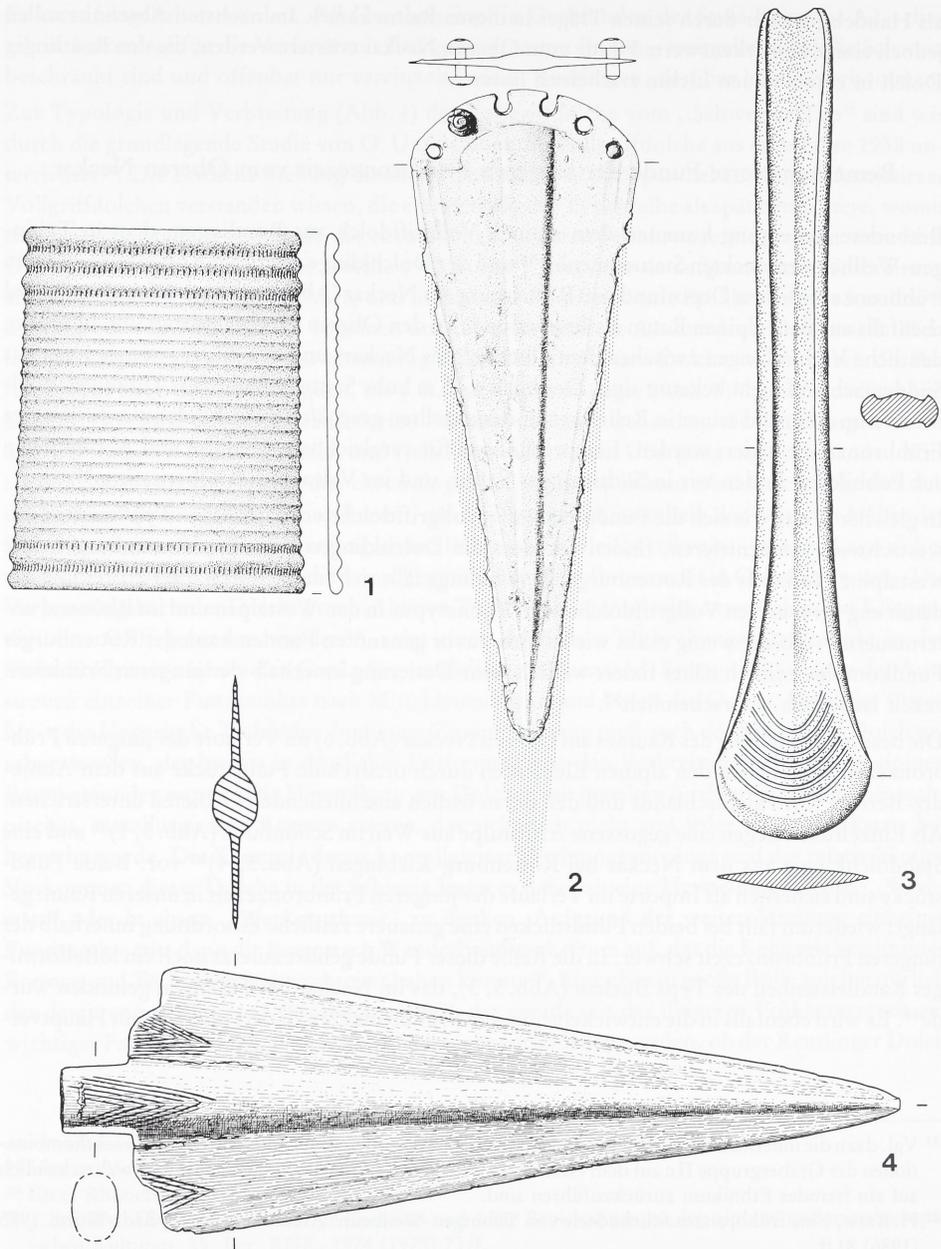
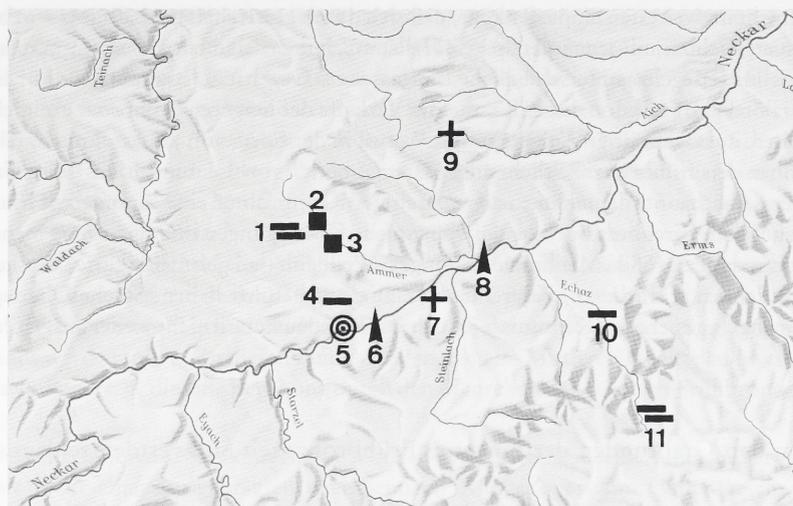


Abb. 5 Bemerkenswerte Funde der jüngeren Frühbronzezeit aus dem Raum zwischen Reutlingen und Rottenburg am Oberen Neckar. 1 Gegossene Armstulpe aus Weil im Schönbuch (Anm. 38); 2 Dolchklinge aus Rottenburg (Anm. 33); 3 löffelförmiges Randleistenbeil aus dem Neckar bei Tübingen (Anm. 40); 4 Stabdolchklinge aus dem Neckar bei Rottenburg-Kiebingen (Anm. 39). Maßstab 1:2. – Vgl. dazu die Karte Abb. 6.



- |     |             |   |            |
|-----|-------------|---|------------|
| — — | Grabfund(e) | ▲ | Flußfund   |
| ■   | Siedlung    | + | Einzelfund |
| ◎   | Hortfund    |   |            |

Abb. 6 Frühbronzezeitliche Fundstellen aus dem Raum zwischen Reutlingen und Rottenburg am Oberen Neckar. 1 Gäufelden-Tailfingen, A1-Gräber (Fundber. aus Bad.-Württ. 9, 1984, 611 ff.); 2 Ammerbuch-Altingen, A2/B1-Siedlung (Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 170); 3 Kirchberg bei Reusten, A2/B1-Siedlung (Anm. 43); 4 Rottenburg-Wendelsheim, A1-Grab (Anm. 33); 5 Rottenburg, A2-Hortfund (Anm. 33); 6 Rottenburg-Kiebingen, A2-Flußfund (Anm. 39); 7 Tübingen-Weilheim, A2-Statuenmenhir (Anm. 32); 8 Tübingen, A2-Flußfund (Anm. 40); 9 Weil im Schönbuch, A2-Einzelfund (Anm. 38); 10 Reutlingen, A2-Grab, Abb. 1; 11 Locherstein bei Honau, A1-Funde aus Höhle, Grabfunde? (Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 55. Die beste Abbildung der Funde bei P. SCHRÖTER, Die bronzezeitlichen Körpergräber von Nersingen. In: M. MACKENSEN, Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der Oberen Donau. Münchner Beitr. zur Vor- u. Frühgesch. 41 [1987] 181 ff. Abb. 7).

breitungsgebiet in der Schweiz, wobei einzelne Fundpunkte in das südliche Baden-Württemberg ausstreuen und Tübingen die nördlichste Fundstelle ist<sup>41</sup>.

Es kann festgehalten werden, daß wir am Oberen Neckar zwischen Rottenburg und Reutlingen während der jüngeren Frühbronzezeit wie in einem Schmelztiegel eine Reihe fremder Formen und Einflüsse aus unterschiedlichen Regionen finden (Abb. 6), unter denen die des alpinen Raumes am auffälligsten heraustreten. Was sich jedoch hinter dieser eigenartigen Ansammlung verschiedenster Funde verbirgt, ist unbekannt. Es sei jedoch erlaubt, einige Überlegungen anzufügen, die die Grundlagen gesicherter Befunde verlassen.

<sup>41</sup> Vgl. Verbreitungskarte bei B.-U. ABELS, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsaß, der Franche Comté und der Schweiz. Prähist. Bronzefunde IX, 4 (1972) Taf. 46 D.

Wäre es nicht im weitesten Sinne denkbar, daß sich durch Herrschaftsverhältnisse – wenigstens entfernt vergleichbar mit jenen der späten Hallstattzeit – Zentren entwickelten, in denen sich wie in „Schmelztiegeln“ unterschiedliche Einflüsse und Gegenstände sammelten. Für eine solche zentralörtliche Funktion dieses Raumes im Verlaufe der jüngeren Frühbronzezeit fehlen jedoch weitere aussagekräftige Anhaltspunkte<sup>42</sup> etwa in der Form von „Aristokratengräbern“ – vergleichbar den frühbronzezeitlichen „Fürstengräbern“ von Leubingen aus Mitteldeutschland. Wenn überhaupt, dann käme nach derzeitiger Kenntnis nur eine exponierte Höhensiedlung wie auf dem Kirchberg bei Reusten<sup>43</sup> für solche Überlegungen in Frage, wenn man nicht – angeregt durch den großen Menhir aus Tübingen-Weilheim – an geistig religiöse, also kultische Ursachen denken will, die zu dieser Fundansammlung geführt haben. Solche Überlegungen können mangels gesicherter Kenntnisse jedoch nur angedeutet und nicht weiter ausgeführt werden.

### Zu den Grabfunden der jüngeren Frühbronzezeit Südwestdeutschlands

Die eingangs angesprochene Problematik in der Verteilung älter- und jüngerfrühbronzezeitlicher Grabfunde in Südwestdeutschland soll anhand des Reutlinger Grabfundes aufgegriffen und erörtert werden. Es kann dabei vorweggenommen werden, daß den zahlreichen Grabfunden und Gräberfeldern der älteren Frühbronzezeit Südwestdeutschlands<sup>44</sup> nur eine vergleichsweise geringe Zahl von Grabfunden, die eindeutig der jüngeren Frühbronzezeit angehören, gegenüberstehen. Diesem Mißverhältnis steht – wenn auch mit entgegengesetzter Gewichtung – ein noch viel größeres bei den Siedlungshinterlassenschaften zur Seite. Siedlungskeramik der älteren Frühbronzezeit ist bislang weitgehend unbekannt<sup>45</sup>, sofern man nicht davon ausgeht, daß in den relativ häufigen Siedlungsfunden mit Keramik des sog. A2/B1-Keramikhorizontes – wie etwa beim Kirchberg in Reusten<sup>46</sup> – nicht auch ältere Keramik unerkannt verborgen ist<sup>47</sup>; diese Vermutung könnte sich bewahrheiten, denn stratifizierte Fundhorizonte sind nämlich erst in jüngerer Zeit ergraben worden<sup>48</sup>.

Neben dem Reutlinger Grab sind nur zwei weitere gesicherte Fundpunkte mit Grabfunden der jüngeren Frühbronzezeit aus Baden-Württemberg bekannt. Einige Einzelfunde – insbesondere Dolche – könnten aus weiteren unerkannten bzw. zerstörten Grabfunden stammen, wobei die Datierungen der jeweiligen Stücke oft schwierig sind.

<sup>42</sup> Außer zwei Fundstellen mit Grabfunden der älteren Frühbronzezeit nördlich von Rottenburg gibt es aus dem engeren Arbeitsgebiet nur noch älterfrühbronzezeitliche Funde aus der Grotte des Lochersteins bei Honau im Kreis Reutlingen (Grab- oder Siedlungsfunde?, vgl. Abb. 6). Ferner sind aus Kirchheim unter Teck im Kreis Esslingen drei Grabfunde der älteren Frühbronzezeit bekannt; Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1938, 42 mit Abb. 28, a. b; FIEDLER, Kirchheim<sup>4</sup> 16 mit Taf. 16A, 1–3. Aus der jüngeren Frühbronzezeit gibt es keine weiteren Funde.

<sup>43</sup> W. KIMMIG, Der Kirchberg von Reusten. Eine Höhensiedlung aus vorgeschichtlicher Zeit. Urkunden z. Vor- u. Frühgesch. aus Südwürtt.-Hohenzollern 2 (1966).

<sup>44</sup> Vgl. z. B. Anm. 2 und 4.

<sup>45</sup> Vgl. KRAUSE, Rottenburg<sup>21</sup> 84f., bes. auch die in Anm. 59 zitierte Literatur.

<sup>46</sup> KIMMIG, Kirchberg<sup>43</sup>.

<sup>47</sup> Wie Anm. 45.

<sup>48</sup> Bodman-Schachen: J. KÖNINGER, Abschluß der Unterwassergrabungen in Bodman-Schachen. Arch. Ausgrab. in Bad.-Württ. 1986 (1987) 52 ff. – Meilen-Schellen: U. RUOFF, Die frühbronzezeitliche Ufersiedlung in Meilen-Schellen, Kanton Zürich. Tauchausgrabung 1985. Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch. 70, 1987, 51 ff.

So wurden am südlichen Oberrhein in Oberrimsingen im Breisgau-Hochschwarzwald-Kreis zahlreiche Gräber zerstört und nur einige Funde geborgen<sup>49</sup>. Darunter befindet sich eine Ösenkopfnadel, die einem zeitlichen Horizont angehört, der auf dem Singener Gräberfeld<sup>50</sup> nicht mehr vertreten ist und entsprechend der Nadelchronologie Bayerns der beginnenden jüngeren Frühbronzezeit angehört (Stufe A2a nach Ruckdeschel)<sup>51</sup>. Von der westlichen Schwäbischen Alb stammt aus Tuttlingen-Ludwigstal im Kreis Tuttlingen ein Grabfund mit einem Halsring mit spitzen Enden und einer Nadel mit Lyrakopf (oder Dreiarmnadel)<sup>52</sup>. Die Nadel gehört zur Gruppe der Ringkopfnadeln<sup>53</sup>, die in die beginnende jüngere Frühbronzezeit datiert werden kann (Stufe A2a nach Ruckdeschel)<sup>54</sup>. Ungeklärt sind darüber hinaus die Fundumstände einiger Einzelfunde, die in verschiedenen Fällen aus zerstörten Gräbern stammen könnten, wobei besonders Dolche wie aus Hepsisau im Kreis Esslingen<sup>55</sup>, deren Alter nicht sicher zu bestimmen ist, genannt werden sollen. Zu diesen Funden treten dann im Mittleren Neckarland weitere Einzelfunde von Beilen<sup>56</sup>, die eine Begehung durch den Menschen der jüngeren Frühbronzezeit belegen.

In vielen Fällen können Dolchklingen nur sehr schwer oder nur über Beifunde datiert werden, sofern sie nicht einen ausgeprägten dachförmigen Klingenquerschnitt oder geschwungene Schneidenränder besitzen und damit klar in die Stufe Reinecke A2 der jüngeren Frühbronzezeit datiert werden können<sup>57</sup>. Dies wird an Funden aus zerstörten Gräbern von Roxheim in der Pfalz deutlich<sup>58</sup>. Neben einer Ringkopfnadel und einem löffelförmigen Randleistenbeil liegt eine verzierte Dolchklinge mit flachem Klingenquerschnitt vor, deren Datierung an den Beginn der jüngeren Frühbronzezeit ohne die Beifunde schwer möglich wäre. Ein weiterer Beleg für einen Grabfund der jüngeren Frühbronzezeit läge in dem Aunjetitzer Vollgriffdolch aus Döttingen im Kreis Schwäbisch Hall<sup>59</sup>, vorausgesetzt seine Fundumstände wären gesichert und der Dolch stammte aus einem Grab. Ein weiterer Grabfund, dessen zeitliche Stellung nicht sicher zu beurteilen ist, stammt aus dem Elsaß von Eguisheim, Dép. Haut-Rhin<sup>60</sup>. Bei einer Doppelbestattung in einer Steinkiste lagen ein Halsring mit Pfötchenenden und dickem Querschnitt, ferner eine Rautennadel und eine Dolchklinge mit dickem, flachem Querschnitt und vier Nieten und einer Verzierung unterhalb des Heftes. Dieses Inventar könnte noch an das Ende der älte-

<sup>49</sup> G. GALLAY, Die Besiedlung der südlichen Oberrheinebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. Bad. Fundber. Sonderh. 12 (1970) 166, Taf. 14, 5. 13.

<sup>50</sup> KRAUSE, Singen<sup>2</sup>.

<sup>51</sup> RUCKDESCHSEL, Südbayern<sup>1</sup> 297ff. mit Beil. 1.

<sup>52</sup> Fundber. aus Schwaben 21, 1913, 13 und Taf. 1, 10. Beide Funde abgebildet bei S. JUNGHANS/E. SANGMEISTER/M. SCHRÖDER, Metallanalysen kupferzeitlicher und frühbronzezeitlicher Bodenfundstücke aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie 1 (1960) Taf. 7, 176. 177.

<sup>53</sup> Vgl. SCHUBERT, Studien<sup>16</sup> 41, Taf. 16, 6. – Ferner O.-J. BOCKSBERGER, Age du Bronze en Valais et dans le Chablais Vaudois (1964) Abb. 26, 47. 48.

<sup>54</sup> RUCKDESCHSEL, Südbayern<sup>1</sup> 297f.

<sup>55</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 1, 1917/22, 28 mit Abb. 5, 1. – G. KRAFT, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (1926) Taf. 8, 1. – UENZE, Vollgriffdolche<sup>11</sup> 85, Taf. 52, 134. – Ferner Dolche aus Hügelshausen, SAM I<sup>52</sup> Taf. 5, 142 oder aus Efringen-Kirchen, SAM I<sup>52</sup> Taf. 3, 77.

<sup>56</sup> z. B. Scharnhausen, Kr. Esslingen: ABELS, Beile<sup>41</sup> 18, Taf. 11, 168; Vaihingen, Kr. Ludwigsburg: ABELS, Beile<sup>41</sup> 38, Taf. 19, 267–269 (Depotfund); Massenbachhausen, Kr. Heilbronn: ABELS, Beile<sup>41</sup> 39, Taf. 21, 294.

<sup>57</sup> Siehe dazu RUCKDESCHSEL, Südbayern<sup>1</sup> 62ff. 82ff.

<sup>58</sup> KÖSTER, Beiträge<sup>6</sup> Taf. 8, 13–16.

<sup>59</sup> Fundber. aus Schwaben 16, 1908, 18 mit Taf. I.

<sup>60</sup> GALLAY, Oberrheinebene<sup>49</sup> 165, Taf. 14, 6–8.

ren, wahrscheinlich aber schon an den Übergang zur jüngeren Frühbronzezeit datiert werden<sup>61</sup>. Ganz anders stellt sich die Situation in der Schweiz, vor allem im Schweizer Mittelland und im Rhônetal dar. Von dort kennen wir sehr viele Grabfunde der jüngeren Frühbronzezeit, während solche der älteren Phase dagegen zurücktreten<sup>62</sup>. Hier ist das Ungleichgewicht zwischen Grabfunden der älteren und jüngeren Frühbronzezeit im Vergleich zu Süddeutschland genau umgekehrt.

Wo die Gründe für die ungleiche Verteilung der Grabfunde in den Regionen Süddeutschlands zu suchen sind, ist unbekannt. Die Ursachen für den Belegungsabbruch der Bestattungsplätze im westlichen Süddeutschland am Ende der älteren Frühbronzezeit – der Stufe Reinecke A1 – und das damit nicht übereinstimmende Verhältnis bei den Siedlungen sind rätselhaft. Ob sich dieses ungleiche Bild nur aus dem Forschungsstand oder (und) aus unterschiedlichen und sich geänderten Siedlungs- und Bestattungsgewohnheiten ergibt, ist ungewiß; ob sich dahinter auch ethnische Veränderungen verbergen, ist nicht abzusehen.

Es gibt verschiedene Anhaltspunkte für Veränderungen im Verlaufe der frühbronzezeitlichen Besiedlung Süddeutschlands. Während der jüngeren Frühbronzezeit werden in der Metallverarbeitung große Fortschritte erzielt, die sich in komplizierten Fertigungstechniken der Metallartefakte spiegeln. Hinzu kommt der gestiegene Bedarf an Metall, der einen lebhaften Handel, die Erkundung neuer Lagerstätten und den Abbau anderer Erzquellen mit sich brachte. Aus den Aunjetitz-Gebieten breiten sich ferner zu Beginn der jüngeren Frühbronzezeit (mit der Stufe Reinecke A2) gegossene Schmuckformen über den ganzen nordalpinen Frühbronzezeitkreis aus. Die daraus resultierenden Beziehungen zwischen frühbronzezeitlichen Gruppen über weite Gebiete hinweg – für die insbesondere auch die Funde vom Oberen Neckar stehen – hatten sicherlich Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse und erforderten koordinierende Machtstrukturen. Veränderungen können auch an den chemischen Analysen der Metallartefakte abgelesen werden, die in der älteren Frühbronzezeit Südwestdeutschlands eine sehr viel größere Homogenität aufweisen, wogegen sie in der jüngeren Frühbronzezeit sehr viel uneinheitlicher sind und auf den Abbau und die Verarbeitung neuer Erzquellen schließen lassen<sup>63</sup>. So können anhand ganz unterschiedlicher Quellen Aufschlüsse über die geänderten Verhältnisse von der älteren zur jüngeren Frühbronzezeit gewonnen werden, deren Ursachen uns letztendlich noch verborgen sind.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. RÜDIGER KRAUSE, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Silberburgstraße 193  
7000 Stuttgart 1

<sup>61</sup> GALLAY, Frühbronzezeit<sup>20</sup> 116 mit Abb. 11.

<sup>62</sup> GALLAY, Frühbronzezeit<sup>20</sup> 115 ff. – STRAHM, Thun<sup>17</sup> 27 ff. – BOCKSBERGER, Age du Bronze<sup>53</sup> 14 ff.

<sup>63</sup> KRAUSE, Singen<sup>2</sup>.